**Zeitschrift:** Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
**Herausgeber:** Geographische Gesellschaft Bern
**Band:** 29 (1929-1930)

**Artikel:** Beiträge zur Kenntnis der materiellen Kultur der Amhara
**Autor:** Rohrer, Ernst Friedrich
**Kapitel:** Kirchliche Gewänder und Geräte
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-322774

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Kirchliche Gewänder und Geräte.

## A. Die kirchlichen Gewänder.

Die alltägliche Kleidung der Geistlichkeit unterscheidet sich von derjenigen der Laien gewöhnlich nur durch einen turbanartig um den Kopf gewundenen, weissen Schal und die Abzeichen des kirchlichen Amtes, Krummstab und Handkreuz[1]). Nach Heuglin[2]) tragen sie ausserdem einen Vollbart und schwarze, vorn aufwärts gebogene Schuhe und benützen einen Fliegenwedel mit Pferdehaaren. In Gondar sollen sie nach Rein[3]) weisse Beinkleider, eine weitärmelige, ebenfalls weisse Weste und grosse Schnabelschuhe tragen. Die Mönche sind kenntlich an einer hohen zylindrischen Frisur, die turbanartig mit einem Baumwollband umwunden ist.

Bei den Kulthandlungen und glanzvollen Prozessionen an kirchlichen Festtagen erscheinen Priester und Diakone in prachtvollen farbigen Gewändern und seltsam geformten, grossen Metallkronen. Es sind dies die wertvollsten Kostbarkeiten abessinischer Kirchen und diesen gewöhnlich von fürstlichen Gönnern gespendet.

Die Prunkgewänder haben in der Regel die Form eines langen oder kurzen Burnus und entsprechen den Paradeüberwürfen der weltlichen Würdenträger. Sie sind ebenfalls aus wertvollen farbigen Stoffen gearbeitet (Samt, Seide, Brokat), die zur Hauptsache aus Indien und Europa eingeführt werden. Daneben ist aber auch billigeres Material, wie Woll- und Baumwolltücher verwendet, die Landesprodukte sein mögen. Die Gewänder sind gewöhnlich einfarbig (schwarz oder rot), selten gemustert.

Die Verzierung besteht aus reicher Stickerei in Seide, Gold und Silber. Häufig sind auch hübsche Muster aus dem nämlichen Material in einer Art Applikation direkt auf den Grundstoff aufgenäht.

Die wertvollsten Stücke tragen ausserdem einen reichen Dekor in kleinen Silber- oder Goldpailletten, die den Rändern entlang zu langen Linienornamenten aneinander gereiht sind, oder, auf den breiten Flächen, zu einer besondern Ornamentik zusammengesetzt werden, wobei sehr häufig das Sonnenmotiv zur Anwendung kommt. Diese Metall-

---

[1]) Deutsche Aksum-Expedition, Bd. III, S. 96, Abb. 270
[2]) Heuglin, Reise nach Abessinien, S. 258.
[3]) Rein, Abessinien, Bd. I, S. 202.

zier ist glatt oder durch prachtvolle Filigrankunst sekundär überarbeitet. Am reichsten ist immer das einfache oder zusammengesetzte Mantelschloss auf der Brust ausgeführt, das aus grossen, rechteckigen oder trapezförmigen Mittelstücken und kleinen Anhängern besteht, und der Unterkante entlang besetzt ist mit kleinen, tonlosen Silberglöcklein, wie wir ähnliches auch bei der weltlichen Tracht finden.

Die meisten dieser Prachtgewänder haben Burnusform. Aus der Bedeutung, die diese Form in der abessinischen Kirche heute noch hat, könnte man darauf schliessen, dass der Burnus ursprünglich reines Kultgewand gewesen ist[1]) und erst später seinen Weg aus der kirchlichen Sphäre auch in die Weltlichkeit gefunden hat. Anderseits ist es auch wieder wahrscheinlich, dass dieser Ueberwurf oder Mantel, und zwar die einfachste Form, ursprünglich als Schutz vor der Kälte im Hochland gebraucht wurde und erst nachträglich in den Kultus gelangte.

Die Prozessionskronen schliessen sich in würdiger Weise den reichen Prunkkleidern an. Sie sind zum grössten Teil aus Edelmetallen gearbeitet, ältere Stücke auch aus Messing. Ihrer Herkunft nach kann man reichere und kompliziertere Kronen aus dem alt- abessinischen Kirchenschatze von einfacheren, neueren Stücken unterscheiden, die wie viele Prunkgewänder als fürstliche Geschenke in die Kirche gelangten. Die ersteren, die man selten in europäischen Museen findet, sind oft von ungewöhnlicher Grösse, aus mehreren abgestuften Stockwerken bestehend, in runder oder eckiger Form und tragen auf der Spitze ein kunstvolles Kreuz. Die Aussenseiten sind bedeckt mit getriebenen figürlichen Darstellungen, die Ränder mit kleinen Kreuzchen besetzt oder mit dem üblichen Glöckchenbehang versehen. Die neueren Stücke sind häufig als weltliche Kronen und Würdezeichen von Fürsten benützt worden und später erst in die Kirche gekommen. Sie sind gewöhnlich rund und kleiner und minder reich geschmückt.

### B Die kirchlichen Geräte.

#### Kreuze.

Abgesehen von seiner Bedeutung als Amulet (s. Kap. Schmuck) und häufiges Dekorationsmotiv in der kirchlichen Baukunst spielt das Kreuz in der Kirche als Hand- und Vortragskreuz eine grosse Rolle, und es ist ständig in der Hand

---

[1]) Nach Tilke ist er schon in frühester Zeit mit dem koptisch-ägyptischen Christentum nilaufwärts nach Abessinien gekommen.

der Priester oder Mönche zu sehen. Der abessinische Geistliche bedient sich des kleinen Handkreuzes, um es den vorübergehenden Gläubigen zum Kusse hinzuhalten. Das grössere Vortragskreuz wird bei Prozessionen herumgetragen und ist häufig einem längeren Holzstab aufgesetzt.

Der **Form** nach können zwei Grundtypen unterschieden werden, die in immer neuen Variationen auftreten und der Phantasie der abessinischen Metallarbeiter alle Ehre machen:

a) **Ein allseitig gleichschenkliges Kreuz als Grundform.** (Taf. XIII, Fig. 3).

Die Arme, von einfach gerader, gebogener oder geschweifter Form, sind durch mannigfaltigste An- und Fortsätze verziert, zumeist in der Form weiterer kleiner und kleinster Kreuzchen; das Ganze kann sich zu einer streng geschlossenen Quadrat- oder Kreisform ausbilden. Der untere Kreuzarm wird bei Handkreuzen gabelförmig umfasst von einem vier- bis achtkantigen oder runden Stiel. An seinem untern Ende geht dieser gewöhnlich in eine viereckige, oft unterbrochene Platte über, die wieder durch kreuzförmige Ansätze und getriebene Ornamente verziert, auch etwa mit einem Bibelspruch besetzt ist[1]. Bei den grössten Kreuzen werden der Stiel und die untere Metallplatte ersetzt durch einen langen Holzschaft, der in eine runde Dülle am untern Ende des Kreuzes eingepasst ist. In der Regel wird dann das eigentliche Kreuz durch zwei breit ausladende, gebogene, seitliche Arme unterstützt[2], die selbst wieder mannigfach gegliedert und verziert und mittels feiner Blüten und Aestchen an das Kreuz angeschlossen sind.

b) **Eine Metallplatte in Diagonalstellung als Grundform**[3]. Taf. XIII, Fig. 1.

Sie ist in der Regel verhältnismässig wenig durchbrochen, aber mit gravierten, kunstvoll verschlungenen Bandornamenten, mit Schraffuren und figürlichen Darstellungen bedeckt. Die Spitzen und Kanten sind von feinsten Fortsätzen in runden und eckigen Formen umgeben. Stiel

---

[1]) Es sei darauf hingewiesen, dass die Ornamente, abgesehen von den figürlichen Verzierungen, vor allem aus sehr kunstvollen Flechtmotiven bestehen, wie sie für die gesamte altchristliche, irische und romanische Kunst charakteristisch sind. Vergl. auch H. Zimmermann, Vorkarolingische Miniaturen, Berlin 1916.

[2]) Vergl. Deutsche Aksum-Expedition, Bd. III. S. 105, Abb. 294.

[3]) Vergl. Deutsche Aksum-Expedition, Bd. III. S. 104, Abb. 290.

und untere Metallplatte haben die nämliche Gestaltung wie die oben erwähnten. Grosse, reich verzierte Vortragskreuze lassen vielleicht den Uebergang vom einen zum andern Typus etwas erkennen. Bei den grössten, kompliziertesten Kreuzen lässt sich nämlich das Kreuz nicht mehr klar in seiner Urform erfassen, da die Schenkel und die zahlreichen, angesetzten Zierformen zu einer neuen, geschlossenen Gesamtform verwachsen erscheinen. Der kräftige, bis mannshohe Tragstiel der grössten Kreuze ist gewöhnlich mit einer farbigen Tuchbahn geschmückt, die, um Ausleger und Stiel geschlungen, lang herabhängt[1]).

All diese künstlerisch hervorragenden Kreuze bestehen aus Metall. Am meisten finden Verwendung Messing und Silber, dann aber auch Eisen, Kupfer und Bronze. Nach alten Autoren und Gemälden sollen in früheren Zeiten auch Handkreuze aus schwarzem Holz verwendet worden sein. Heute scheint kein solches mehr zu existieren, und die Metalle werden das Holz vollständig verdrängt haben.

Wie die meisten übrigen metallenen Kunstgeräte (Rasseln, Weihrauchbecken etc.) werden die Kreuze als kräftige Platten in verlorner Form gegossen. Nur eiserne scheinen auch geschnitten zu sein. Kleinere Kreuze zeigen oft nur den rohen Guss, grössere werden sorgfältig nachgearbeitet.

**Krückstöcke** (Taf. XII, Fig. 1). Wenn die Priester bei feierlichen Gottesdiensten oft stunden-, ja tagelang ohne Pausen ihren kirchlichen Pflichten nachkommen, pflegen sie sich auf lange Holzstöcke zu stützen, deren breite, metallene Gabeln sie sich in die Achselhöhle stemmen. Die Krücke ist aus Messing, Eisen und Holz. Der metallene, wagrechte Oberteil ist entweder gerade oder leicht konkav gebogen, zur besseren Anpassung an die Achselhöhle. Die geraden Stücke sind schmucklos, die gebogenen oder nach aussen geschweiften sind häufig in durchbrochener oder gravierter Ornamentik verziert. Der Oberteil läuft in eine allmählich schmäler werdende Dülle aus, die dem Holzschaft aufgesetzt ist. Die Herstellung der Metallteile ist die nämliche wie diejenige der Kreuze.

Die Krückstöcke finden bei den Priestern auch als Wanderstöcke Verwendung.

**Prunkschirme.**

In Abessinien ist das Recht, einen Prunkschirm zu tragen, eine hohe Auszeichnung und wird als Vorrecht nur den verdientesten und höchsten weltlichen und kirchlichen

---

[1]) Vergl. Deutsche Aksum-Expedition, Bd. III. S. 100, Abb. 282.

Würdenträgern eingeräumt. Aber auch die Kirchen erhalten neben andern Herrlichkeiten von ihren fürstlichen Gönnern solche Prunkschirme zum Geschenk und führen sie in ihren pompösen Prozessionen mit herum. Entweder haben sie die Form gewöhnlicher Sonnenschirme, nur von besonderer Grösse, oder sie bestehen aus einem obern, flachkegelförmigen und einem daran herabhängenden, zylindrischen Teil. Als Material wird immer feiner, einfarbiger Samt verwendet. Gold- und Silberfransen fallen von den Rändern lang herab, und Plättchen aus dem nämlichen Metall und reizvolle Gold- und Silberstickerei bilden hübsche Ornamente, bei denen das Sonnenmotiv überwiegt.

Die übrigen Prozessionsgeräte, wie **Heroldstäbe, Fahnen, Peitschen** etc. haben nur ausnahmsweise ihren Weg nach Europa gefunden und werden auch selten in Reiseberichten erwähnt[1]), da sie nur während der Dauer der kultischen Handlungen, flüchtig und aus der Ferne, in Augenschein genommen werden dürfen. Der Priesterstab «Sandekahama» des Lindenmuseums in Stuttgart (J. L. 1373/7) besteht aus Holz und trägt einen schön verzierten Elfenbeinknopf am obern Ende und einen Eisenschuh am untern und hat eine Länge von 170 cm.

**Die Räuchergefässe.**

(Taf. XII, Fig. 2 und Taf. VIII, Fig. 10) werden in der Messe verwendet. In den meisten Kirchen sind heute ausschliesslich solche aus Messing oder Silber in Gebrauch; doch besitzt das Lindenmuseum in Stuttgart ein sehr altes aus Eisen, das Historische Museum in Bern hat ein Exemplar aus Ton, rot und schwarz bemalt. Es ist schüsselförmig, ruht auf vier zylindrischen Füssen und ist von vier oben zusammenneigenden Bügeln überwölbt. Das Räucherpulver wird auf einen Zapfen im Zentrum der Schüssel gelegt. Zum Tragen dient ein Ring auf der Bügelwölbung (Taf. VIII, Fig. 10).

Die metallenen Gefässe haben in der Regel viereckige Gestalt, sehr selten runde. Sie bestehen aus zwei Teilen, der unteren Schale mit durchbrochenem Fuss und dem ebenfalls durchbrochenen und durch Gravierung verzierten gewölbten Deckel, dessen Spitze häufig von einem Kreuz gebildet wird. Die Tragschnüre oder Ketten sind mit vielen runden Schellen besetzt und laufen oben in einem messingenen Handgriff zusammen. Dieser ist seiner Länge nach durchbohrt und trägt an einem Kreuz die Zugschnur des Deckels aus Draht (Taf. XII, Fig. 2).

[1]) Deutsche Aksum-Expedition Bd. III. S. 106 und 98 Abb. 275.

**Kannen, Schalen, Kelche** kommen selten in die europäischen Museen und können auch, da sie dem abessinischen Kirchenschatz angehören, nur selten von Reisenden untersucht und gekauft werden. Dazu ist die Messe, an der diese sakralen Geräte benützt werden, eine heilige Handlung, die sich unter Ausschluss der Laien in der Regel vor der Tür des Allerheiligsten abspielt.

Das Berner Museum besitzt einen Messkelch aus grobem Messingguss. Es ist ein schüsselartiges Gefäss mit flachem Boden, eingelassen in einen konischen, unten etwas ausladenden Fuss (Taf. XII, Fig. 7).

Von nämlicher Form und Grösse (ca. 15 cm) ist ein Messkelch des Lindenmuseums, dessen Schale aus Kupfer auf einem etwas schlankeren Messingfuss ruht[1]).

Taf. III, Fig. 20 zeigt einen **Löffel** aus Silber[2]), der zu einem silbernen Messkelch gehört. Der Griff ist lang und schmal und endigt in einem Kreuz. Er ist auf beiden Seiten mit Gravuren in verschlungener Bandornamentik verziert.

Neben diesen Geräten sind in den Kirchen gewöhnlich auch noch einige primitive **Leuchter** aus Ton oder Metall und **Lesepulte** aus Holz zu finden.

Die oft sehr wertvollen Kultgeräte sind bei grösseren Kirchen in unmittelbarer Nähe in besonderen, kleinen, massiv gebauten Schatzhäusern von rundlichem Grundriss aufbewahrt.

Ausserhalb des Kirchengebäudes findet sich auch das Taufbecken, eine runde Steinschale von 70 bis 90 cm Durchmesser, mit eingehauenen heiligen Namen und Sprüchen auf den Rändern.

Als Kultgeräte im weitern Sinn dienen noch manche der **abessinischen Musikinstrumente.** Wenn auch die meisten der Instrumente bei Laien wie bei Geistlichen zu finden sind, so spielen doch einige, besonders **Rasseln, Trommeln** und **Blasinstrumente** beim Gottesdienst eine hervorragende Rolle, wo sie zur Markierung des Taktes bei den Priestertänzen verwendet werden. Die übrigen, so vor allem die Saiteninstrumente, dienen in der kirchlichen wie in der profanen Musik zur Begleitung der Gesänge. Eine selbständige Instrumentalmusik ist also in Abessinien unbekannt. Ebenso ist das orchestrale Zusammenspiel mehrerer verschiedener Instrumente wenig üblich. Wenn man von der modernen Militär-Musikkapelle in Adis-Abeba, die nach europäischem Muster von Europäern organisiert ist, absieht,

---

[1]) Invent.-Nr. I c 62504.

[2]) Aus der Sammlung Ilg, Zürich. Länge 23,5 cm, Gewicht 77 Gr.

findet man eine gewisse Orchestrik nur noch bei den Aufführungen der Imbiltachöre (s. w. u.) an Fürstenhöfen und bei den Tubabläsern an hohen Festtagen in den Klöstern.

**Die Rassel «Sanassel»** (Taf. XII, Fig. 8) ist noch am ehesten ein sakrales Musikinstrument, das dem altägyptischen Sistrum[1]) ähnlich ist. Es ist aus Messing oder Silber gearbeitet, seine Teile sind wie die Kreuze in verlorener Form gegossen und, bei schöner verzierten Stücken, nachgearbeitet. Die seitlichen Metallstücke sind reich durchbrochen, auch die Kanten gegliedert. Die tönenden Scheibchen, die auf den Querstäbchen hin und her gleiten, sind aus Kupfer, bei modernen Stücken auch aus verzinktem Eisenblech. Der Griff besteht aus braunem oder schwarzem Holz, bisweilen ist er mit einer Metallhülse versehen. Das Instrument hat eine durchschnittliche Länge von 20 cm. In den Gottesdiensten wird der Rhythmus des Gesanges und der Bewegungen der priesterlichen Tänze durch taktmässiges Schütteln der Rasseln angegeben.

Die **Pauken** werden in Abessinien fast ausschliesslich zur Begleitung der rhythmischen Bewegungen bei den liturgischen Tänzen der Priester in der Kirche verwendet. Es sind mehrere Formen verbreitet.

a) Die tonnenartige **Pauke «Nagarit»** [2]) ist ein ausgesprochenes Sakralinstrument. Sie hat eine Höhe von 70 bis 80 cm und einen Durchmesser von 40 bis 50 cm. Die Wandung besteht aus Metall, oft aus Silberblech, und ist mit ziselierter Ornamentik und besondern Silberbeschlägen reich verziert. Als Handhabe dient ein Büschel Kattunstreifen.

Von den Diakonen an Schulterriemen befestigt und vor der Brust hängend getragen wird sie, unter gleichzeitigen, taktmässigen Bewegungen des Oberkörpers, mit der flachen Hand geschlagen.

b) Stark verbreitet ist die halbkugelige **Kesselpauke** mit Schnurspannung. Ihre Form ist in ganz Nordafrika, von Marokko bis Aegypten, durch den Sudan bis zum Osthorn bekannt, scheint aber ursprünglich asiatischer Herkunft zu sein. Die Art der Spannung mit Schnüren ist nach Ankermann[1]) von Norden nach Süden, von Aegypten durch das Niltal aufwärts vor sich gegangen. Das Material wechselt

---

1) Erman-Ranke: Aegypten und aegyptisches Leben im Altertum S. 336.
2) Vergl. I. C 21084 der Abessinien-Sammlung des Lindenmuseums Stuttgart.
3) Ankermann B., die afrikanischen Musikinstrumente. S. 126 ff.

nach den einzelnen Landschaften. Während im Sudan noch häufig ein halbierter Kürbis verwendet wird, bestehen die Wandungen in Abessinien aus Ton (oft in Leder eingefasst), Holz oder Blech. Der Durchmesser beträgt ca. 25 bis 30 cm, die Höhe ungefähr 20 cm. Diese kleinen Pauken werden mit krummen Hölzern geschlagen und oft zwei, drei und vier verschieden abgestimmte nebeneinander benutzt[1]).

Vorwiegend in den Kirchen werden verschiedene Formen von Holz- und Metall-Blasinstrumenten verwendet. So berichtet Heuglin von vier bis fünf Fuss langen und mindestens 1½ Zoll dicken, geraden Hörnern aus Kupfer oder Holz, die ein entsprechendes Mundstück auf der einen Seite und einen kleinen, meist gebogenen Trichter am untern Ende besitzen.

Ankermann[2]) erwähnt (nach Th. Bent, The sacred city of the Ethiopians, London 1893, S. 27) trompetenartige Instrumente aus Holz, die in einem von Kauris verzierten Kürbis endigen.

Das Lindenmuseum besitzt ein Horn aus Elephantenzahn (Länge 97 cm, Kat. N. I C 21101), das dazu dient, in den Dörfern die Männer zum Rat zusammenzurufen.

Lüpke[3]) endlich nennt eine Art Tuba von 1,5 m Länge. Ihr starker, eigenartig vibrierender Ton, zwischendurch von einer tiefen Oktave unterbrochen, soll etwas aufregendes, fast unheimliches an sich haben und in den Kirchen die Gemüter der Andächtigen mächtig beeinflussen.

Unter dem gewöhnlichen Volk stark verbreitet sind die Flöten. Sie sind zum Teil aus einfachem Bambusrohr oder Holz geschnitzt, z. T. aus Metallen (Silber) gearbeitet und dann mittels Ziselierung und Tauschierung verziert. Solche Instrumente sind ca. 40 bis 70 cm lang, bringen aber nicht mehr als drei bis vier Töne hervor.

Von besonderem Interesse sind die langen, armdicken Imbiltas[4]), die von Negersklaven geblasen werden. «Sie spielen eine einfache Melodie, ähnlich unserem Kuhreigen, in der Art, dass jeder, wenn die Reihe an ihn kommt, den

---

1) Wahrscheinlich entspricht dieser Typ der von Rein (Abessinien Bd. III. S. 335) „Cobero" genannten Begleitpauke, die an einem Strick oder Band um den Körper des Spielers getragen wird.
2) Die afrikanischen Musikinstrumente S. 47.
3) Deutsche Aksum-Expedition Bd. III. S. 98.
4) Rein, Abessinien Bd. III. S. 335.
Coates, Staatiche Einrichtungen etc. S. 15.

einzigen auf seiner Pfeife möglichen Ton produziert. Zum Anblasen der armdicken Rohre gehört, wie bei den Orgelpfeifen, ein sehr kräftiger Luftstrom. So sieht man die Backenpaare der Imbilta-Bläser sich bald wie Halbkugeln vorwölben, bald plötzlich zusammenfallen. Die Abessinier schätzen die Imbilta-Klänge über alles; auch für unser Ohr ist die einfache Musik nicht unangenehm, da die Tonintervalle uns vertraut sind»[1]).

Die volkstümlichsten Instrumente sind die **Saiteninstrumente**, vor allem **Lyra** und **Rababa**. Beide sind eigentlich Abessinien fremd und asiatischen Ursprungs.

Die Lyra- ähnlichen Instrumente sind in ganz Nordostafrika, am mittleren und oberen Nil und den Ländern östlich davon verbreitet, also in den Asien gegenüberliegenden Teilen Afrikas, die Südgrenze deckt sich ungefähr mit der Südgrenze der Niloten und Hamiten. Ankermann[2]) ist der Ansicht, dass die Lyra sich von Aegypten, wo sie im neuen Reich schon Modeinstrument war, heute aber fehlt, nilaufwärts ausgebreitet hat. Interessant ist, dass sie nur auf die östlichen Nilländer beschränkt blieb und nicht, wie die altaegyptische Harfe und Guitarre, sich auch westwärts über den Sudan ausgedehnt hat.

Die abessinische **Lyra** (Taf. XII, Fig. 10) erinnert in ihrer Form ganz an die antike. Der runde Schallkörper ist eine Holzschüssel und mit Ziegenleder überspannt. Die Saiten aus Darmsehnen sind auf einem hölzernen Rahmen mittels Holz- oder Metallstiften befestigt und werden über einen ebenfalls hölzernen Steg, der mitten auf dem Resonnanzboden sitzt, gespannt.

Das Plektrum ist ein Holz-, Knochen- oder Lederstück.

Die arabische **Rabab** (Taf. XII, Fig. 9), eine Geige mit einer einzigen Saite, hat sich ebenfalls über den grössten Teil des semitisch beeinflussten Nordafrika verbreitet.

Der Resonnanzkasten ist rhombenförmig und besteht aus einem mit Haut oder Fell bespannten Holzrahmen. Er wird vom Saitenträger in der Diagonale durchbohrt. Die Saite ist gewöhnlich nicht an Wirbeln befestigt, sondern an Lederriemen, die um den Hals des Saitenträgers gewunden sind. Das Instrument wird gespielt mittels eines Bogens, der mit Rosshaaren bespannt ist.

---

1) Rosen, Eine Deutsche Gesandtschaft S. 269.
2) Ankermann B., die afrikanischen Musikinstrumente, S. 120 ff.

Neben diesen beiden wichtigsten Saiteninstrumenten sind nach Coates[1]) noch verbreitet die **Beggana**, eine Art Harfe mit zehn Saiten und die Guitarre «**Krar**» mit fünf bis sechs Saiten.

Rein[2]) beschreibt ausserdem eine Art Guitarre mit einem Kasten aus Holz und Horn. Sie wird genau wie die unsrige mit der einen Hand gehalten und mit den Fingern der andern Hand gespielt, während die Finger der haltenden Hand auf einem Griffbrett die Verschiedenheit der Töne hervorbringen. Bei Vornehmen soll sich zuweilen noch eine besonders grosse, sehr schön tönende Harfe finden.

Endlich sei noch ein Tamburin erwähnt, das als Begleit- und Taktinstrument verwendet wird[3]). Es wird an einer Schnur um den Hals getragen und auf beiden Seiten zugleich mit den Händen geschlagen.

---

## Belegstücke aus der Abessinien-Sammlung des Historischen Museums Bern.

### 1. Prozessionskreuz.

Nach Angaben des Sammlers gegossen aus einer Legierung von Silber und Zinn. In Gestalt einer diagonal gestellten, in Bandornamentik durchbrochenen, viereckigen Platte mit einem Kreuz im Zentrum, einem geflügelten Kopf oben und je drei kleinen Kreuzen in den Kanten. Griff zweiteilig und achtkantig. Basis eine ebenfalls ornamental getriebene, diagonal gestellte Platte mit drei Zierkreuzen in den Ecken. Das ganze Kreuz verziert mit Gravuren und Punzen. (Taf. XIII, Fig. 1).

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Masse:** | Höhe | 38,5 cm | Invent.-Nr. Ab 317 |
| | Breite | 15,5 cm | Sammlung Michel |

### 2. Prozessionskreuz.

Aus einer Legierung von Zinn und Silber (nach Angabe des Sammlers). Es hat die Gestalt eines auf die Spitze gestellten Quadrates, stark durchbrochen, in Form von Schnurornamenten, welche ein durchflochtenes Kreuz bilden. An den Ecken und Kantenmitten ausserdem mit kleineren profilierten Kreuzen verziert. Griff zweiteilig. Basis ein ge-

---

1) Coates Staatliche Einrichtungen S. 16.
2) Rein, Abessinien Bd. III. S. 335.
3) Lefebre Th., Petit, Quartin-Dillion et Vignand, Voyage en Abyssinie, Ier vol. p. 301 und Rein, Abessinien Bd. III. S. 335.

rade gestelltes Bändervierecк mit einem weiteren kleinen Kreuz in der unteren Kantenmitte. Alle Teile verziert mit Gravuren und Punzen. (Taf. XIII, Fig. 2).

| | | |
|---|---|---|
| Länge | 41 cm | Invent.-Nr. Ab. 316 |
| Breite | 15 cm | Sammlung Michel |

**3. Prozessionskreuz.**

Nach Angabe des Sammlers gegossen aus einer Legierung von Silber und Zinn in Gestalt eines reich verzierten Bänderkreuzes in Malteser-Form, mit Vögeln an den Ecken. Griff zweiteilig und achtkantig; Basis ein gerade gestelltes Bändervierecк mit Zierkreuzen auf den Kantenmitten. Alles verziert mit Gravuren und Punzen. (Taf. XIII, Fig. 3).

| | | |
|---|---|---|
| Höhe | 36,5 cm | Invent.-Nr. Ab. 318 |
| Breite | 14,5 cm | Sammlung Michel |

**4. Prozessionskreuz.**

Aus Messing. An einem hohlen, etwas konischen Handgriff ist eine durchbrochene Messingplatte angenietet, welche innerhalb eines kreisförmigen Streifens in gitterartiger Anordnung ein Mittelkreuz und acht darum liegende Kreuze enthält. Aussenherum sind ebenfalls sieben Kreuze, dazwischen sechs Fünfecke, in der Nähe des Griffes zwei Ringe. Manche Partien sind mit groben Gravuren und Punzen verziert. Im Ganzen grobe Arbeit, aber elegante Silhouette. (Taf. XII, Fig. 3).

| | | |
|---|---|---|
| Länge des Metallteils | 35,5 cm | Invent.-Nr. Ab. 163 |
| Breite „ „ | 24,5 cm | Sammlung Michel |
| Gesamtlänge | 206 cm | |

**5. Handkreuz.**

Aus Messing gegossen. Aus einem flachen, viereckigen Handgriff erhebt sich der vierkantige, abgefasste Stiefel des obern Kreuzes, um dessen vier Schenkel sich ein durchbrochenes Gewirr weiterer kleiner Kreuze herumlegt. Fuss und obere Partie sind überdies mit Punzen und Gravuren verziert. (Taf. XII, Fig. 5).

| | | |
|---|---|---|
| Länge | 23,5 cm | Invent.-Nr. 164 |
| Breite | 10,3 cm | Sammlung Michel |

**6. Räuchergefäss.**

Aus Ton, rot und schwarz, matt. Auf vier zylindrischen Füssen steht das napfförmige Gefäss mit dem kleinen Zapfen im Zentrum, auf welchen die Räuchermasse gelegt wird.

Am Rand in regelmässigen Abständen vier oben zusammenneigende Bügel, und ein Ring zum Tragen. Bügel und Ring mit groben Kerben verziert. (Taf. VIII, Fig. 10).

| | | |
|---|---|---|
| Durchmesser | 16 cm | |
| Höhe der Schüssel | 9,5 cm | Invent.-Nr. Ab. 77 |
| Gesamthöhe | 19,5 cm | Sammlung Michel |

**7. Weihrauchgefäss.**

Aus Messing gearbeitet. Der Fuss in Gestalt einer durchbrochenen, vierseitig-gerundeten Pyramide, mit 4 Schellen. Darauf das viereckige Räuchergefäss und der gitterartige, durchbrochene, mit einem Kreuz verzierte, gewölbte Deckel, der vermittels Oesen an vier aus Kupferdraht geflochtenen, mit Schellen behangenen Drahtschnüren läuft, die am untern Rand des ebenfalls aus Messing gearbeiteten Handgriffs befestigt sind. Die Zugschnur des Deckels aus Draht, in einer Öese am Deckelkreuz befestigt, ist oben im hohlen Teil des Handgriffs verankert. (Taf. XII, Fig. 2).

| | | |
|---|---|---|
| Fuss | 10,5 mal 10,5 mal 9 cm | |
| Gefäss | 11 mal 11,5 mal 5 cm | |
| Deckel mit Kreuz | 22 cm | Invent.-Nr. 252 |
| Gesamtlänge | 85 cm | Sammlung Pfeiffer |

**8. Messkelch.**

Aus grobem Messingguss ein schüsselartiger Kelch mit flachem Boden und ausladendem Rand, eingelassen in einen konischen, unten sich zu einer runden Standfläche verbreiternden Fuss. (Taf. XII, Fig. 7).

| | | |
|---|---|---|
| Höhe | 14 cm | |
| Durchmesser | 10,5 cm | Invent.-Nr. Ab. 314 |
| Fuss | 8,5 cm | Sammlung Michel |

**9. Priesterkrücke.**

Aus Messingguss eine dreieckige, oben etwas eingesenkte Platte mit zwei seitlichen Rollen, diese, sowie die Plattenmitte, je viermal durchbrochen und mit Punzen verziert. Durch ein würfelförmiges Mittelstück übergehend in die kantige Dülle, in welcher der braune Holzschaft eingelassen ist. Schaft ergänzt. (Taf. XII, Fig. 1).

| | | |
|---|---|---|
| Höhe der Krücke | 17 cm | Invent.-Nr. Ab. 320 |
| Breite „ „ | 10 cm | Sammlung Michel |
| Länge mit Schaft | 188 cm | Herkunft: Abessinien |

**10. Rassel.**

Bestehend aus einem mit einem Gitterornament durchbrochenen Messingrahmen, mit gezahntem Quersteg oben und einem Quersteg unten, der in eine Dülle zur Aufnahme des Holzgriffs übergeht. An zwei Kupferdrähten sind je drei grob zugeschnittene achteckige Plättchen aus Zinkblech aufgereiht, welche beim Schütteln auf den Drähten laufen und aneinander schlagen. Das Instrument dient als Messglocke. (Taf. XII, Fig. 8).

Länge mit Griff 22 cm — Invent.-Nr. Ab. 309
Breite 8 cm — Sammlung Michel
Herkunft: Abessinien

**11. Glocke.**

Aus grobem Messingguss, von konischer Form, mit schmalem Rand. Oberteil nach einer Zierleiste gerundet und mit starker Oese versehen. Vierkantiger Eisenschwengel. (Taf. XII, Fig. 6).

Höhe 12 cm — Invent.-Nr. Ab. 315
Durchmesser 11 cm — Sammlung Michel

**12. Saiteninstrument.**

Lyraartiges Saiteninstrument. Der rundliche Schallkörper aus hellem Hartholz, topfförmig, mit geraden Seiten, flachem Boden und einer durchlochten Handhabe auf der Seite ist mittels Bastschnüren in eine Pergamenthaut eingenäht. Am Saitenträger, aus zwei Längs- und einem Querholz bestehend, die durch den Resonnanzkörper gehen, ist am Querholz eine Saite durch Umwicklung aufgespannt. (Taf. XII, Fig. 10).

Durchmesser des Schallkörpers 19,5 cm
Tiefe „ „ 8 cm
Invent.-Nr. Ab. 415 — Sammlung Camenzind

**13. Saiteninstrument.**

Bestehend aus einem viereckigen, in Fell eingenähten und über Eck gestellten Resonnanzkasten, durch welchen ein vierkantiger Holzstab, der Hals, geht. Dieser, auf zwei Seiten im Kerbschnitt mit einem Kreuz verziert, ist am obern Ende durchlocht und trägt den einzigen Wirbel, dessen Griffseite eine eingedrehte Schraubenlinie zeigt. Am obern und untern Ende des Stabes ist eine aus weissen, gelben, roten, violetten und blauen Baumwollfäden zusammengedrehte, dicke Schnur befestigt, an der ringförmig ge-

drehte, weisse Pferdehaare, von Lappen umhüllt, stecken. Steg und Saiten fehlen. An einer weitern schwarzen Schnur, die oberhalb des Resonnanzkastens am Hals befestigt ist, hängt ein Täschchen aus Baumwolltuch. Der Bogen besteht aus einer vierkantigen, gebogenen Leiste braunen Hartholzes, an welcher weisse Rosshaare, mit Schnur befestigt, gespannt sind. (Taf. XII, Fig. 9).

| | |
|---|---|
| Länge des Resonnanzkastens | 29 cm |
| Breite „ „ | 27 cm |
| Dicke „ „ | 11 cm |
| Länge des Halses | 42 cm |
| „ „ Wirbels | 10 cm |
| „ „ Bogens | 34 cm |
| Gesamtlänge | 73 cm |

Invent.-Nr. Ab. 135 Sammlung Michel

**14. Rosenkranz.**

Bestehend aus 28 gleich grossen, kugeligen, braunroten Hornperlen, die an einer Baumwollschnur aufgenäht sind. (Taf. XII, Fig. 13).

Länge 22,5 cm Invent.-Nr. Ab. 7
Sammlung Russel

**15. Rosenkranz.** (Fragment)

Bestehend aus schwarzen und weissen, zylinderförmigen Knochenperlen, von 10 zu 10 unterbrochen durch eine kugelige, spiralig gerippte Perle. (Taf. XII, Fig. 12).

Länge 14,5 cm Invent.-Nr. Ab. 15
Sammlung Russel

**16. Rosenkranz.**

Bestehend 1. aus braunen Früchten, meist je 4 aneinandergereiht; 2. aus kugeligen, schwarzen Perlen von Gagat, meist je zwei zusammen, und 3. aus olivenförmigen Holzperlen, einzeln die andern Glieder unterbrechend. Das gemeinsame Schlusstück besteht aus einer Frucht, eingefasst von zwei Hornperlen. Alles aufgereiht an einer blauen Baumwollschnur. (Taf. XII, Fig. 14).

Länge 60 cm Invent.-Nr. Ab. 8
Sammlung Russel

**17. Rosenkranz.**

Bestehend aus 52 olivenförmigen, schwarzen Hornperlen, die an einer schwarzen, dünnen Schnur aufgereiht sind. Daran ein besonderes Gehänge in Kreuzform, bestehend aus einem gedrehten Knochenstück, einer Horn- und zwei Holzperlen. Das Ende der Schnur ist zylindrisch geflochten und bildet aussen eine Art Quaste. (Taf. XII, Fig. 15).

| | |
|---|---|
| Länge 15 cm | Invent.-Nr. Ab. 5<br>Sammlung Russel |

**18. Rosenkranz.**

Aus 98 schwarzen Holzperlen, die an einer dünnen Schnur aufgereiht sind. Daran ein Gehänge, bestehend aus kleineren Holzkügelchen und einem elegant gedrehten Knochenzylinder. (Taf. XII, Fig. 16).

| | |
|---|---|
| Länge mit Hänger 68 cm | Invent.-Nr. Ab. 2 |
| Durchmesser 10 cm | Sammlung Russel |

**19. Mateb.**

Bestehend aus einem vierfach genommenen Baumwollband, an dem ein massiver silberner Fingerring, sowie zwei eiserne Kreuze mittels Oesen befestigt sind. (Taf. XII. Fig. 4).

| | |
|---|---|
| Länge 39 cm | Invent.-Nr. Ab. 242 |
| Durchmesser des Ringes 1,8 cm | Sammlung Pfeiffer |
| Länge der Kreuze 2,4 und 2,6 cm | |